Arbeiterstimme

Nr. 41
6. Jahrgang — Tageszeitung der KPD

Kommunistenhatz

Hanelack widmet dem sozialfaschistischen preußischen Innenminister Severing in dem sowjetrussischen Organ „Die Moskauer Kunde" folgendes Gedicht.

Was macht man, wenn man nicht mehr weiß,
Ein Defizit zu decken?

Wenn am Skorbut und Tuberkel
Zehntausende verrecken?

Wenn man am Ende des Lateins
Als Reichs- und Staatsregierung?

Macht man dann Schluß mit Volksbetrug
Und großer Koalition?

Nimmt man den Junkern dann das Brot,
Den Schiebern die Profite?

Ach, wie naiv, mein lieber Freund,
Hör zu, Proletel Ich bitte:

Dann heißt es: Kommunistenhatz,
Hier drohen die Gefahren;

Dann wird zum Schutz der Republik
Die Schupo aufgefahren!

Vermehrung der Kraftfahrzeugunfälle

Verminderung der Kraftfahrzeugkontrolle!

Täglich sind alle Zeitungen voller Meldungen über Kraftfahrzeugunfälle. Erst in den letzten Tagen überfuhr in Dresden der Bürgermeister Ungermann von Klotzsche zwei Kinder. Man sollte meinen, die Häufung der Verkehrsunfälle müsse Signal zu Maßnahmen sein, die die Autoraserei unterbinden. Aber das Ministerium kommt den Wünschen der Autoraser entgegen und baut die Kontrollmaßnahmen ab, statt sie auszubauen und damit eine Senkung der Verkehrsunfälle zu erreichen. Man lese, was die bürgerliche Presse über die Frage schreibt:

„... **Geschwindigkeitsmessungen dürfen nur noch auf Wegestrecken vorgenommen werden, auf denen besonders vorsichtiges Fahren geboten ist und durch verkehrswidriges schnelles Fahren Belästigungen der Allgemeinheit oder Unglücksfälle vorgekommen oder doch zu besorgen sind. Nach der Verordnung (des Ministeriums des Innern) haben die Kreishauptmannschaften darauf zu achten, daß bei Uebertretungen verkehrspolizeilicher Vorschriften durch Kraftfahrzeugführer möglichst das polizeiliche Strafverfahren vermieden wird. An Stelle dessen soll das abgekürzte Verfahren durch Zahlung von 1 M. an den zuständigen Polizeibeamten treten ...**"

Man sieht, „unsere" Minister sind nicht nur bei Streiks um die Proleten besorgt (siehe Hartmannsdorf), sie finden auch das Autofahrenwerden nicht so schlimm. Wenn ihr, liebe Fußgänger, euch jetzt auf den Fahrdamm getraut, dann höchste Vorsicht! Mit 1 Mark aus der Weltentasche bezahlt der Autoraser demnächst jede Bedrohung der Fußgänger durch „leichtsinnige" Fahrer.

Die Opfer der Autoraserei des Klotzscher Bürgermeisters **Angermann wurden am Sonnabend unter Beteiligung weiter** Kreise der Bevölkerung beerdigt. Ueber Bürgermeister Angermann schwirren **die widersprechendsten Gerüchte** in der Stadt umher, u. a. soll er Selbstmord begangen haben. Wir glauben nicht, daß sich diese Meldung **bewahrheitet, denn** Herr Angermann kennt die deutsche Klassenjustiz ebensogut wie wir.

Auf dem Wege zum Postscheckamt um 1130 M. bestohlen

Dem 68 Jahre alten Büroangestellten einer Dresdner Firma sind am vergangenen Donnerstag auf dem Wege vom Postscheckamt, wo er das Geld in Empfang genommen hatte, 1130 RM (11 Einhundertmarkscheine und je ein 20- und 10-Markschein) aus der Manteltasche gestohlen worden. Kurz hinter dem Kassenboten kamen drei Männer in ein Geschäft, die für 10 Pfennig einen Notizblock kauften. Anscheinend sind die Unbekannten dem Boten vom Postscheckamt aus gefolgt und haben ihm in dem Geschäft unbemerkt das Geldbündel aus der Manteltasche gezogen. — **Besonders bezeichnend ist, daß zu solch verantwortungsvollen Gängen ein 68 Jahre alter Mann verwendet wird.** Bei diesem Alter ist es kein Wunder, wenn die individuellen Enteigner leichtes Spiel haben.

Eine Eierpleite in Nord- und Westböhmen

Wahrscheinlich durch die Wettervorhersagen veranlaßt, die im letzten Sommer und Herbste einen langen und sehr strengen Winter in Aussicht stellten, haben die Viktualienhändler zahlreicher Landgemeinden im Sommer und Herbste alle Eier aufgekauft, die nur erreichbar waren und dadurch deren Preis unsinnig in die Höhe getrieben. Es gab Tage, da in nordwestböhmischen Städten kein Ei zu haben war. Der milde Winter hat die Hühner vier bis sechs Wochen früher zu ihrer Beschäftigung aufgerufen, sie begannen frühzeitig zu legen und verlangen bereits jetzt den Konsum derartig ausgiebig mit frischen Eiern, daß kein Mensch mehr nach eingelegten Vorsicht hat. Die Eierspekulanten aber sitzen da und müssen ihre Kaufeier um jeden Preis losschlagen, da sie sonst verderben. Kaufeier sind bereits mit 50 und 45 Hellern angeboten, Frische Eier kosten 70 bis 80 Heller das Stück.

„Mutter Krausens Fahrt ins Glück"

Zur Erstaufführung des Ziffe-Films heute in den MS-Lichtspielen

Draußen im nördlichsten Berliner Bezirk, am Wedding, fand der verstorbene Heinrich Zille die Motive für seine unvergänglichen Bilder. Dort lebten und leben noch heute die Menschen, die er auf tausenden seiner Blätter dargestellt hat. Heinrich Zille kannte den Wedding und seine Bewohner, die Mietkasernen mit den Hinterhöfen, auf denen die Kinder mit Mülltonnen spielen, die engen Wohnungen, Kneipen, Rummelplätze, Straßen, die Tingel-Tangel und Kostetüchen. Er kannte alles und alle: vom verlassenen Kommodentischler im Keller des Vorderhauses bis zur Rohrstuhlflechtenden Frau in dunkler Kammer 4 Treppen hoch im Hinterhaus. „Ueberall war ich der Vertraute." Aber nicht als Beobachter stand Heinrich Zille zum Wedding und dessen Menschen, er war ein „Mitlebender". Durch ihn stellte sich der „Bruder-Arbeiter", die Dirne, das Rummelmädel, die Jöhre selbst dar. Und dieses Unmittelbare war es auch, was seinen Arbeiten die ungeheure Kraft gab, daß man ihm seine Darstellungen glaubte. Tagelang konnte er durch die Straßen des Wedding schleichen, die Taschen vollgepackt mit kleinen Papierzettelchen, auf denen er irgend etwas Interessantes mit wenigen Strichen skizziert hatte. Zehntausende von Skizzen, die er am Wedding gemacht hatte, bewahrte er in seiner Wohnung, in Bündeln verpackt, auf. Manchmal, wenn ich mit ihm zusammensaß, dann holte er ein solches Bündelchen hervor und dann ließ er Menschenleben und Schicksale an mir vorbeipassieren. Ueber jede kleine Skizze konnte er erzählen. Er konnte den Dargestellten oftmals besser wie der selbst. Die Dame mit de krummen Beene, eine frühere Kurtisane, Graf „der Lautmacher" (Klavierspieler), Ackermann, der Kneipschweiger vom Nordpark, Julius der Aplik, Erna, das kleine Proletariermädel vom Wedding, aus dem nun schon eine verheiratete Frau mit eigenen Kindern geworden ist usw. usw.

Der Wedding, noch mehr als alle anderen Berliner Elendsbezirke, ist mit Zilles Schaffen untrennbar verbunden. In späteren Jahren, als es die Krankheit des Meisters nicht mehr zuließ, daß er seinen geliebten Wedding aufsuchte, litt er darunter unsäglich. In vielen Briefen, die er mir in dieser Zeit schrieb, kommt die große Sehnsucht zum Ausdruck: „Möchte Sie aufsuchen — Wedding — meine alten Jagdgründe leben — na, vielleicht in 10 Tagen." Nach 10 Tagen schrieb er: „Wedding, ich freue mich darauf wie ein Kind auf Weihnacht." In einem anderen Brief heißt es: „Bin ganz ohne Verbindung, wie ein Einsiedler — aber wenn ich laufen kann, müssen Sie mir Zeit opfern — Wedding — ich verzehre mich danach."

Sein Wunsch ist nicht mehr in Erfüllung gegangen. Er hat seine alten „Jagdgründe" nicht mehr aufsuchen können. Die Verbundenheit des verstorbenen Heinrich Zille mit dem Wedding haben wir in unserem Zille-Gedenk-Film dadurch zum Ausdruck gebracht, daß wir den größten Teil aller Aufnahmen dort gedreht haben, daß wir die Menschen der Zilleschen Zeichnungen im Original mitwirken ließen. Wir sind seinem „Milljöh" treu geblieben.

Otto Nagel.

„Vaterlandsverrätern gehört die Fresse voll!"

Antwortet durch Beitritt in die „Partei der Vaterlandsverräter"

In der vorigen Woche las man an allen Anschlagsäulen Dresdens prangende Plakate, in denen von Hunger und Not sehr die Rede war und nach denen am Sonnabend der Stahlhelm-Führer Scheerbarth im Reisenhaus sprechen sollte. Der „große Tag" kam. Mißstimmung herrschte den vaterländischen Abend ein, und dann kolperte der Redner in den ausgetretenen Pfaden faschistischer Rhetorik entlang, in denen

vom „Kampf gegen den Youngplan, vom lieben Gott, von der Revolution und vom Retter Hindenburg, dem Sieger von Tannenberg usw.

die Rede war. In der Versammlung selbst waren meist Frauen als Männer, und auch einige kämpferische Fürsorgerinnen hätten sich den Scheibe-Kohl an. Nach dem Referat, das wegen seiner „hervorragenden Höhe" mit dem „Deutschland"-Lied quittiert wurde, verließ eine ganze Anzahl von Gegnern den Saal. Einige Invaliden, denen es nicht möglich war, wegen des entstehenden Gedränges schnell hinauszukommen, bekamen zu merken, was „Frontgeist" ist. Mit Hurra stürzten sich einige Stahlhelm- und Hitlerbanditen auf einen Invaliden.

Was die Horde von 20 bis 30 Mann mit ihm angestellt hat, um ihm „vaterländische Gesinnung" beizubringen, geht daraus hervor, daß man ihn von hinten packte, mit Fäusten schlug, so daß er noch heute schwere Kopfschmerzen hat.

Bei diesem Akt der „Erteilung von Unterricht" in „treudeutscher Gesinnung" bei dem einen Invaliden blieb es aber nicht, vielmehr wurde auch noch ein anderer Invalide mit ihm die Treppe hinuntergestoßen, so daß er die Krämpfe bekam! Schließlich wurden die beiden nochmals mit Knüppeln „zugedeckt". Ein Stahlhelmer äußerte später zu einem der Beiden:

„Ihr seid nicht mit aufgestanden! Ihr seid keine deutschen Männer! Ihr seid Vaterlandsverräter! Da gehört es sich, daß ihr die Fresse vollbekommt! Seid froh, daß ihr nicht totgeschlagen wurdet!"

Diesem Bericht fügt unser Berichterstatter noch folgende Bemerkungen hinzu: Arbeiter! **Es wird höchste Zeit, daß du dich einreihst in die Reihen derjenigen, die sich von diesem Mordgesindel befreien wollen.**

Unter den Klängen des Deutschlandliedes **werden feige** Ueberfälle auf Arbeiter oder, wie in diesem Falle, auf Invaliden verübt.

Arbeiter! Hinein in die Kommunistische Partei!

Kämpft gegen den Faschismus! **Laßt euch auch nicht** von den Sozialfaschisten, den „linken" Sozialdemokraten, betrügen, die gegenwärtig wieder einmal in Versammlungen „Kampf" gegen Faschismus predigen.

Diese „linken" Betrüger kämpfen nur mit Worten gegen den Faschismus, während ihre Taten beweisen, daß sie die besten Stützen der faschistischen Bewegung sind.

Nur die Kommunistische Partei führt einen pfeffigen Kampf gegen die Faschisten und für die Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch.

Das Severingsche Republikschutzgesetz beweist am besten, **daß der „Kampf" der „linken" Sozialdemokraten nur ein Täuschungsmanöver ist. Jeder Arbeiter, der dieses Täuschungsmanöver erkennt, muß auch seine Pflicht erkennen, und die heißt:**

Hinein in die Kommunistische Partei!

Feick: „Ihre jungen Leute da in Sachsen predigen jetzt Kampf dem Faschismus!"

Severing: „Wie immer nur auf dem Papier ..."

3 Jahre Zuchthaus für einen schweren Ueberfall

Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte am Sonnabend gegen den 1908 zu Bautzen geborenen, zuletzt in Freital wohnhaft gewesenen Mechaniker Johannes Karl Löffler wegen schweren Diebstahls im Rückfalle und Raubes. Der Angeklagte soll am 21. November v. J. in Gittersee in die zu ebener Erde gelegene Wohnung des ihm befreundeten Schlossers Grahl eingestiegen sein, dessen Ehefrau überfallen und außer etwas Bargeld auch zwei Sparkassenbücher sowie einige von ihm zuvor an seine dort wohnhafte Geliebte geschriebene Drohbriefe entwendet haben. Löffler, der diese Tat bestritt und alles ableugnete, wurde zu drei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. — Die kleinen Diebe hängt man, gegen große Diebe macht man ein Disziplinarverfahren und — läßt sie laufen.

Und wenn ein Räuber Seidemann heißt ...

Am Sonnabend beschloß die Gläubigerversammlung der Seidemann-Räderial-Werke, an deren Inhaber Seidemann die Sächsische Wohlfahrtshilfe bekanntlich über 2 Millionen RM Kredite und Bürgschaften gegeben und zum großen Teil verloren hat, das Konkursverfahren wegen Mangel an Masse einzustellen. **Einer Schuldenlast von rund 1½ Millionen RM stehen 600 Mark gegenüber.** Die Voruntersuchung im Disziplinarverfahren gegen die Leiter der Wohlfahrtshilfe, Ministerialrat Dr. Meier und Regierungsrat Dr. Böhme, ist inzwischen eröffnet worden. Es steht zu erwarten, daß diese Herren weit glimpflicher davonkommen, als der arme Schlucker, den das bürgerliche Klassengericht, wie wir eben meldeten, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte!

Schiebungen des Altlöbauer Bürgermeisters

Löbau. Die Gemeindeverordneten von Altlöbau beriefen in nichtöffentlicher Sitzung über einen Mißtrauensantrag gegen den Bürgermeister Wähner und beschlossen einstimmig, daß sie keinerlei Vertrauen mehr zu ihm haben. — Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich um einen Fehlbetrag von 7715 Mark beim Gemeindeamt, für den der Bürgermeister verantwortlich gemacht wurde. Hiervon wurden 5000 Mark zurückgezahlt und 2700 Mark auf einer Quittung als eingezahlt bestätigt, aber sofort wieder an den Bürgermeister ausgeliehen. Auf Grund dieser Vorgänge haben die Gemeindeverordneten dem Bürgermeister das Vertrauen entzogen. Die Angelegenheit ist bei der Disziplinarkammer anhängig gemacht worden. — Wir sind gespannt und voller Erwartungen, was nun geschehen wird.

Wilsdruff. (Ein Milchkrug als Unfallursache.) Ein bei dem Gutsbesitzer Wolff in Steinbach beschäftigtes Hausmädchen hatte den Auftrag, in einem benachbarten Anwesen einen 20-Liter-Krug Milch abzuholen. Das Mädchen, das den Krug auf der Schulter trug, kam in einem Stallgang, wo Stroh ausgebreitet lag, zu Fall. Dabei fiel dem Mädchen der Krug auf die Finger. Drei Finger wurden derart gequetscht, daß sie abgenommen werden mußten.

Radiostörung, „Blödsinn" und Kellnerentlassung

machen einem von Meinholds Söhnen zu schaffen

Nachdem der Kellner Heckert längere Zeit zur Aushilfe im Restaurant „Bergkeller", Münchner Straße, das der Unionbank gehört, gearbeitet hatte, wurde er am 1. Januar d. J. fest eingestellt. Er nahm diese Stellung an, trotzdem er nie auf den tariflich vereinbarten Garantielohn von täglich 10 Mark kam.

„Besser geleiert als gefeiert",

war seine Devise, um nur ja nicht wieder in Nerschmanns „Eldorado" auf der Maternistraße Stammgast zu werden. Eines Abends hatte er mit einem „besseren Herrn" Differenzen wegen der Zeche. Diese endeten schließlich mit der vom Kellner geäußerten Bemerkung:

„Gut, dann schenke ich Ihnen eben die zwei Glas Bier."

Für den Geschäftsführer Kropp war dieser Vorfall Anlaß, dem Kellner am nächsten Tage fristgemäß zu kündigen. An diesem Tage passierte nun dem Kellner das zweite Pech. Er hörte nämlich, daß der Lautsprecher des Radios nicht funktionierte und stellte an dem Kasten etwas um. Dadurch soll die Klangreinheit gelitten haben. Für die Gäste dieses Lokals war gerade zu dieser Zeit etwas „Hochwichtiges" zu hören, denn „Soeben" meldete Berlin, daß die Reden anläßlich des Frühstücks im Haag durchgegeben werden sollten.

Der Geschäftsführer Kropp kam angestürmt, ging auf den Kellner los und machte ihm „grobe" Vorhaltungen über die „unerhörte" Handlungsweise, sich überhaupt an dem Lautsprecher zu vergreifen.

Wie leicht konnten auch die drei anwesenden Gäste, ein Rentner, ein Diplom-Ingenieur und eine Krankenschwester, um den „Genuß" der Haager Frühstücksreden kommen. In der „Unterhaltung" zwischen Geschäftsführer und Kellner fiel auch das Wort „Blödsinn". Dies bezog der Geschäftsführer auf seine Person, und er entließ deswegen den Kellner fristlos. Hiergegen klagte der Entlassene mit Unterstützung des gelben Gesellenverbandes der Hotel- und Restaurationsangestellten vor dem Arbeitsgericht. Der Kläger verlangte 14 Tage Lohn in Höhe von 112 Mark und 49,10 Mark als fehlenden Betrag am Garantielohn. Die letzte Summe erkannte der Beklagte sofort an.

Wegen der angeblichen Berechtigung der fristlosen Entlassung hatte er die drei Gäste als Zeugen mitgebracht. Von diesen wollte er bestätigt haben, daß der Kellner zu ihm geäußert habe: „Sie sind ja blödsinnig." Vom Gericht hierzu befragt, konnte es aber keiner der Zeugen bestätigen. Nach der Beratung erklärte der Vorsitzende, daß sich das Gericht einig geworden sei, daß die Gründe zur fristlosen Entlassung nicht ausreichen. Es empfehle dem Vertreter des Klägers

„im Interesse des Arbeitsfriedens"

seinem Mandanten anzuraten, von seiner Forderung etwas nachzulassen. Während nun der Kläger und sein Vertreter über den „Preisnachlaß" verhandelten, meinte der Beklagte trocken:

„Dann zahle ich eben die 112 Mark auch noch."

nahm seinen Hut und wollte rücken. Er schien die reaktionäre Arbeitsgerichtspraxis des Arbeitsrichters Dr. Meinhold ebenso blödsinnig zu finden wie die Tatsache, daß das Hantieren an einem Radioapparat als Entlassungsgrund dienen kann. Der Mann hat unrecht: Meinholds Söhne waren schon immer als Qualitätsarbeiter bekannt ... die einen bedrucken Papier, die anderen bedrücken Proleten!